

Vom Mythos zeitloser Uhren

Spuren der Zeit in der traditionsreichen Uhrmacherstadt Glashütte in Sachsen

Glashütte ist ein klangvoller Name in der Welt der Uhren. Glashütter Uhren umrankt ein Mythos. Beseelt von der Leidenschaft ihrer Erbauer für handwerkliche Präzision und kunstvolle Veredlung verkörpern sie einen ganz speziellen Zeitgeist. Und trotzdem sagt man den Glashütter Uhren zeitlose Schönheit nach. Ab dem Jahre 1845 haben die Glashütter Uhrmacher die Messung der Zeit in den Rang einer wahren Kunst erhoben. Es gibt Menschen, die werden geradezu magisch angezogen von den mechanischen Wunderwerken, die doch eigentlich nur die Uhrzeit anzeigen. Wie wurde aus einer kleinen Bergbaustadt im Erzgebirge ein Zentrum der Uhrmacher von Weltrang? Und worin gründet die Faszination für Glashütter Uhren? Auf einer Spurensuche in der Stadt kann man sich der Beantwortung dieser Fragen annähern.

Glashütte liegt südlich von Dresden, im Müglitztal. Die Straße dorthin schlängelt sich durch ein steiles, felsiges Tal hinauf, entlang des kleinen Gebirgsflusses Müglitz. Auf den ersten Blick verheißt die Einfahrt über die Dresdner Straße in den kleinen beschaulichen Ort nichts Ungewöhnliches. Kleine Bergstädte wie Glashütte gibt es viele im Erzgebirge. Am Ferdinand-Adolph-Lange-Platz angekommen, der zentralen Straßenkreuzung im Ort, heben sich auf den zweiten Blick Gebäude mit großen, hell erleuchteten Fenstern hervor. Dann fallen sogleich die Schriftzüge namhafter Uhrenmarken ins Auge: A. Lange & Söhne, Glashütte Original, Moritz Großmann, Mühle, Nomos und Union. Ihre Uhren gehören zu den gefragtesten und teuersten im Markt. Neuheiten werden jedes Jahr auf der Baselworld, der größten Uhrenmesse der Welt, oder auf dem Genfer Uhrensalon präsentiert. Weltweites Spitzenmodell ist der „Tourbograph Perpetual Pour le Mérite“ von Lange & Söhne: Sein Preis beträgt 480.000 Euro.

Rechts biegt die Hauptstraße ein, auf der nach wenigen hundert Metern die Ortsmitte erreicht ist. Die Erkundung von Glashütte beginnt man am besten genau hier im Zentrum, wo alles begann. Wie auf einer Insel zwischen Schillerstraße und Hauptstraße steht ein großes, repräsentatives Haus: die ehemalige Deutsche Uhrmacherschule, heute das Deutsche Uhrenmuseum. Links davon, im Haus Hauptstraße Nr. 12, befindet sich ein Uhrengeschäft. In diesem Haus gründete Ferdinand Adolph Lange, der wohl berühmteste Uhrenbauer Glashüttes, im Jahre 1845 die erste Uhrenfirma der Stadt.

Zeitreise in die Welt der Uhren

Im Jahr 2018 werden in Glashütte gleich zwei Jubiläen gefeiert: Die Gründung der Deutschen Uhrmacherschule 1878 jährt sich zum 140. Mal; das Deutsche Uhrenmuseum feiert seinen 10. Geburtstag. Dass die Besucher heute hier eine beeindruckende Zeitreise unternehmen können, verdankt sich glücklichen Umständen, wie Museumsleiter Reinhard Reichel berichtet. Mit dem Untergang der DDR nach 1989 schienen in Glashütte alle Uhren stillzustehen. Die seiner Zeit einzige Firma im Ort, GUB - Glashütter Uhrenbetrieb, ging einer ungewissen Zukunft entgegen.

Durch die Übergabe der historischen Sammlung, der Bibliothek und des Archivs an die Stadt Glashütte konnten die bedeutenden Zeugnisse gerettet werden. Im Jahr 2006 gelang eine Stiftungsgründung. Einer der Stifter war Nicolas G. Hayek, Gründer der Swatch Group AG in der Schweiz, der bereits Eigentümer der Uhrenfirma Glashütte Original (Nachfolger der GUB) geworden war. Der andere Stifter war die Stadt Glashütte. Ein Domizil für das Museum war schnell gefunden: die frühere Deutsche Uhrmacherschule. Nach dem Umbau eröffnete das Museum am 22.5.2008.

Natürlich bietet das Museum den Uhrenfreunden die gesamte Geschichte des Uhrenbaus bis ins kleinste Detail: Zeugnisse aus den Ursprungsjahren, Werkzeuge der Uhrmacherschule, Uhrwerke in ihrer Entwicklung vom 19. bis ins 20. Jahrhundert, die Restaurierungswerkstatt - und natürlich die Schatzkammer mit den goldenen und edelsteinbesetzten Taschenuhren. Die aktuellen neun Glashütter Uhrenhersteller präsentieren sich auch mit ihren Kollektionen. „Das ist der wichtigste Raum in der Ausstellung. Wir sind kein Museum, das zeitlich abbricht. Hier läuft die Zeit im wahrsten Sinne des Wortes weiter. Die Uhrenfertigung ist nicht nur große Geschichte, sondern auch lebendige Gegenwart“, betont Reinhard Reichel.

Innerhalb von zwei Jahrzehnten nach der Deutschen Wiedervereinigung konnte sich die Glashütter Uhrenindustrie wieder etablieren. Exakt 145 Jahre nach der Gründung der Glashütter Uhrenindustrie durch Ferdinand Adolph Lange meldete am 7.12.1990 dessen Urenkel Walter Lange die Lange Uhren GmbH als Neugründung an. Diesem Impuls folgten weitere Unternehmen: Glashütte Original (1990), Nomos Glashütte (1990), Nautische Instrumente Mühle-Glashütte (1994), Union Uhrenfabrik (1996), der Zulieferbetrieb SUG - Sächsische Uhrentechnologie Glashütte (1998), Bruno Söhnle (2000), Wempe Chronometerwerke (2005) und Moritz Grossmann (2008). Rund 2.000 Mitarbeiter sind heute in Glashütter Uhrenfabriken beschäftigt. Die Mitarbeiter sind stolz, hier über Generationen zu arbeiten. So wuchs die enge Verzahnung der Uhrenmarken mit dem Ortsnamen. Alle Neugründungen nach 1990 berufen sich auf diese Tradition.

Im Takt der Moderne

Es waren, sind und bleiben Wunderwerke der Handwerkskunst mit mehr als 300 oder gar 400 Teilen. „Trotz der Allgegenwart von Zeitanzeigen in modernen Medien gilt: Die Menschen sind von der Technik eines mechanischen Uhrenkunstwerkes immer noch fasziniert. Deswegen werden diese Uhren weltweit gekauft“, erklärt Reichel. Auch vor 100 Jahren sei der Kauf einer hochwertigen Uhr ein finanzieller Kraftakt gewesen. Daran hat sich bis heute nichts geändert, die Uhren haben ihren materiellen und ideellen Wert und sie haben ihren bis zu sechsstelligen Preis.

Es gibt viele Motive, eine Glashütter Uhr zu tragen: Sie sind Objekte technischer Faszination, der Identifikation mit Sachsen, werden verschenkt zu besonderen Anlässen im Leben oder als prestigeträchtiges Statussymbol getragen. Trotz, oder gerade wegen der radikalen digitalen Modernisierung, die wir derzeit erleben, findet offenbar eine Rückbesinnung auf ideelle Werte statt. Dies lässt die Nachfrage nach hochwertigen Uhren steigen. Seit Beginn der Zeit, als hier in Glashütte Uhren gefertigt wurden, sind sie Ausdruck des Individuums, der sie trägt.

Fast immer durch Gravuren personalisiert, aufgrund von Wartezeiten und geringer Stückzahl äußerst begehrt.

Vieles, was heute den Mythos Glashütte auszeichnet, war im kühnen Plan des Gründervaters Ferdinand Adolph Lange bereits angelegt. Die Erfolgsgeschichte beginnt im Mathematisch-Physikalischer Salon in Dresden. Dessen Ursprünge gehen bis ins Jahr 1560 zurück. Hier gab es bereits eine Uhrenwerkstatt. Im 19. Jahrhundert wirkte hier der Königlich-sächsische Hofuhrmacher Johann Christian Friedrich Gutkaes. Bei ihm ging ab 1830 der junge Ferdinand Adolph Lange in die Lehre. Weitere Lehrjahre verbrachte Lange in der Schweiz und in Frankreich, hier sammelte er viele Ideen.

Es war die Zeit der anbrechenden industriellen Revolution. Mit dem Ausbau der Eisenbahn und Fabrikwirtschaft wurde präzise, synchrone Zeitmessung immer wichtiger. 1841 kehrte Lange mit einer Vision nach Dresden zurück: Er will eine Uhrenfertigung im Erzgebirge aufbauen. Der neue Wirtschaftszweig war ein willkommener Ersatz für den zurückgehenden Bergbau im Ort. 1843 übergab er sein Konzept an die Königlich-sächsische Regierung. Diese stimmte dem Plan zu, gewährte ein Darlehen, sodass Lange am 1845 seine Firma gründen und mit der Lehrlingsausbildung beginnen kann.

Ein Ort läuft wie ein Uhrwerk

Nach der Ausbildung erhielten die ersten 15 Uhrmacher von Lange jeweils eine Sonderaufgabe und eine eigene Werkstatt. Der eine fertigte Ziffernblätter, ein anderer Zeiger, der nächste Zahnräder oder Unruhen, usw. So entstand das arbeitsteilige Manufakturergewerbe auf Basis des Verlagswesens in Glashütte. Alles an einem Ort konzentriert, lebte diese Spezialisierung über Jahrzehnte fort. Jede ansässige Marke profitierte davon. Das Qualitätsniveau erreichte dadurch ein enormes Niveau, denn jede Uhrmachergeneration versuchte die vorherige zu übertreffen. Glashütte selbst funktionierte fortan wie ein Uhrwerk. Das präzise Zusammenwirken der vielen kleinen Werkstätten erwuchs zum Standortvorteil. Keiner war abhängig von auswärtigen Lieferanten. „Das ist Teil der Magie der Mikrokosmos Glashütte“, so sagt Reinhard Reichel.

Mit der Zeit bildete sich mit Julius Assmann, Moritz Grossmann und Adolf Schneider ein ganzer Unternehmerkreis um Lange. Ihr Pioniergeist, ihr handwerkliches Können, ihre Leidenschaft für Präzision begründeten den weltweiten Ruf von Glashütte. Aus einem Ortsnamen schufen sie ein Markenzeichen. Die Taschenuhren der Glashütter trafen insbesondere ab den 1870er Jahren voll den Nerv der Gründerzeit des Deutschen Kaiserreiches. Sie waren technische Meisterwerke mit exakter Ganggenauigkeit, sie strahlten edlen Luxus und den damaligen Lifestyle des Bürgertums aus.

Spuren der Zeit

Die Wirkungsstätten der berühmten Uhrenbauer sind zum großen Teil erhalten. Bei einem Stadtrundgang kann man den „Spuren der Zeit“ folgen. Petra Meinhold, ehemalige Mitarbeiterin im Glashütter Uhrenbetrieb, ist eine der Stadtführerinnen. Idealer Treffpunkt ist das Museum, die Erkundung beginnt dann am Haus, in dem sich Ferdinand Adolph Lange niederließ, heute Hauptstraße Nr. 12. Auch auf eigene

Faust lässt sich Glashütte entdecken dank eines kleinen Büchleins und den Tafeln an den historischen Schauplätzen.

Wo heute das Museum - die frühere Deutsche Uhrenmacherschule - steht, so erfährt der Interessierte, war vormals eine grüne Insel, eine Weidefläche. Erst mit der Uhrenherstellung wuchs der Ort, entwickelte seine städtische Infrastruktur, wurde von Dresden aus an die Eisenbahn angeschlossen. Die zweite Generation der Gründer baute dann sogar Wohnhäuser für ihre Arbeiter. In der Gründerzeit des Deutschen Kaiserreiches stehen alle Zeiger auf Expansion. 1873 bauen Ferdinand A. Langes Söhne ein neues Stammhaus, die erste große Fabrik im Ort, gleich nahe dem Bahnhof.

Die Zeit bleibt nie stehen

Nach dem langen Aufschwung folgte der Niedergang. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges etabliert sich weltweit die Armbanduhr. Die Glashütter Uhrenmacher entzogen sich zunächst diesem Trend. Weil aber die Nachfrage nach Taschenuhren immer weiter sank, gingen einige Firmen in Konkurs, zum Beispiel die Uhrenfabrik Union. Sie wurde erst 1996 wiedergegründet und firmiert heute unter dem Dach der Schweizer Swatch Group AG als eigene Marke. In den 1920er Jahren waren die Glashütter gezwungen, Armbanduhr und andere feinmechanische Produkte wie Messgeräte und Schreibmaschinen zu bauen, um zu überleben.

Trotzdem überwiege bei allen historischen Zäsuren die Kontinuität, unterstreicht Museumsleiter Reichel. Auch die Deutsche Einheit 1990 sei kein wirklicher Neubeginn gewesen, sondern vielmehr die Wiederaufnahme der alten Tradition. Konstruktionsprinzipien und Qualitätsniveau seien trotz historischer Umbrüche über 170 Jahre bis heute geblieben. Ganggenauigkeit, Robustheit, Schönheit und Wertbeständigkeit waren immer gute Kaufargumente. In einem kleinen Buch über das Uhrenmuseum steht am Ende der Satz: Die Zeit bleibt nie stehen in Glashütte. Was für ein schöner Gedanke.

INFO

www.uhrenmuseum-glashuette.de